

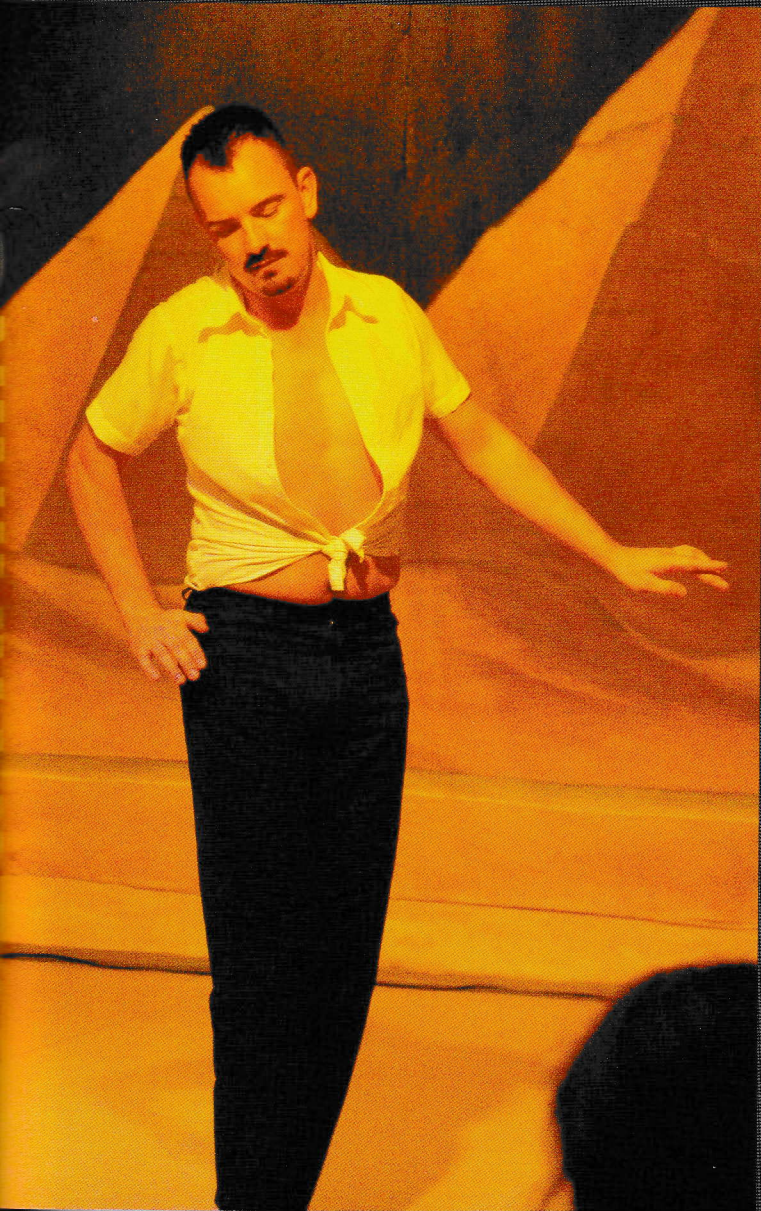
jomdance®

In loser Folge stellt TANZ Oriental Aus-, Fort- und Weiterbildungsprogramme für Orientaltänzerinnen vor.

Said el Amir bietet einen zweijährigen Lehrgang an (demnächst neu in Hannover und im Herbst in Fürth), der aus fünf Modulen besteht und mit der Abschlußprüfung zur „jomdance®-Bühnentänzerin“ endet.

Der Begriff „jomdance“ charakterisiert einen Tanzstil, der auf Jazz-Tanz, Orientaltanz und Modern Dance fußt und eine Basis für zeitgemäßen Ausdruck im Tanz legt.

Donna Malskies befragte den in München lebenden Tänzer, Choreographen und Dozenten Said el Amir über seine Definition für Bühnentanz und welche Zielrichtung er in seinem Unterricht und Tanztraining verfolgt. Sein Credo: Auch für den orientalischen Tanz gibt es Regeln...



Was ist eigentlich Bühnentanz?

Said el Amir: Bühnentanz ist für mich eine Tanzform – unabhängig von Jazz oder Modern oder Orientaltanz –, die es wert ist, gezeigt zu werden, und zwar auf eine Art und Weise, die es wert ist, daß der Zuschauer sie sieht. Mit anderen Worten: Wenn der Zuschauer etwas dafür zahlt, hat er auch das Recht, Qualität zu erfahren und zu sehen; dies als kleinster Nenner...

Gehört der Orientaltanz demnach auf die Bühne?

Said el Amir: Wenn er gewisse Kriterien erfüllt, ja, gerne! Diese Kriterien sind allerdings momentan nur in wenigen Fällen erfüllt. Wenn ich mir zum Beispiel ein Stück von Shakespeare im Theater ansehe, dann erwarte ich, daß die Schauspieler entsprechend ausgebildet sind und das Metier gelernt haben, daß sie sich mit dem Stück beschäftigen haben und die Hintergründe wissen und die Rolle dementsprechend spielen können. Wenn ich im Bereich Tanz dafür Geld ausbebe, mir zum Beispiel *Giselle* ansehe als Ballett, dann erwarte ich Profitänzer, die fundiert gelernt haben zu tanzen und nicht etwa Leute, die es vielleicht ein halbes Jahr machen.

Es gibt aber viele Orientaltänzerinnen, die qualitativ guten Tanz zeigen – auch auf der Bühne.

Said el Amir: Ja, gibt es durchaus – mir fallen auch auf Anhieb einige ein... Aber selbst bei den Cracks gibt es



immer etwas, das verbesserungswürdig ist, und da nehme ich mich nicht aus. Das Schlimme an der Orientaltanzszene finde ich, daß man meint, wenn man ein bestimmtes Level erreicht hat, genügt es. Das kann doch nicht sein!

Liegt der Unterschied vielleicht darin, daß ein Ballett wie Giselle eine inhaltliche Geschichte und Aussage hat?

Said el Amir: Gut – gehen wir einmal von dem Gesamtbild *Giselle* weg und betrachten einen Part davon. Das entspricht wohl eher dem orientalischen Tanz, der ja heutzutage vorwiegend ein Solotanz ist. Wenn ich also ein Solo von Giselle nehme, so tanzt die Tänzerin, die auf der Bühne steht, nicht sich selbst, sondern sie ist eine Figur und hat eine Rolle und tanzt in dem Solo, wie sich die Figur in dieser Szene ihrer Rolle gemäß fühlt. Und so versteht der Zuschauer auch die inhaltliche Aussage im Kontext der Handlung.

Im Orientaltanz hast du ja nicht diese Stories; nichtsdestotrotz kann jeder Solotanz, den ich auf die Bühne bringe, eine inhaltliche Aussage haben, was eben nicht so aussieht, wie momentan so häufig: Wir laufen nach vorne, laufen auf der Rampensau-Linie immer hin und her und grinsen dem Publikum ins Gesicht! Und die Zuschauer bis zur zehnten Reihe wiederum haben das Gefühl, man sitzt ihnen auf dem Schoß!

Und das ist zum Beispiel ein Kriterium, worüber sich sehr viele in der Orientaltanzszene nie Gedanken machen, weil sie nicht wissen, daß es solche Gesetze auf der Bühne gibt, die man beherrschen und berücksichtigen muß, wenn man sich auf die Bühne stellt. Man kann sich nicht einfach darüber hinwegsetzen, nur weil man glaubt, man macht ja orientalischen Tanz und es braucht keine „Bühnenausbildung“.

Nun sind ja Orientaltänzerinnen auf der Bühne, sie tanzen sich und nicht eine Figur – reicht das aus, ein ganzes Abendprogramm zu füllen?

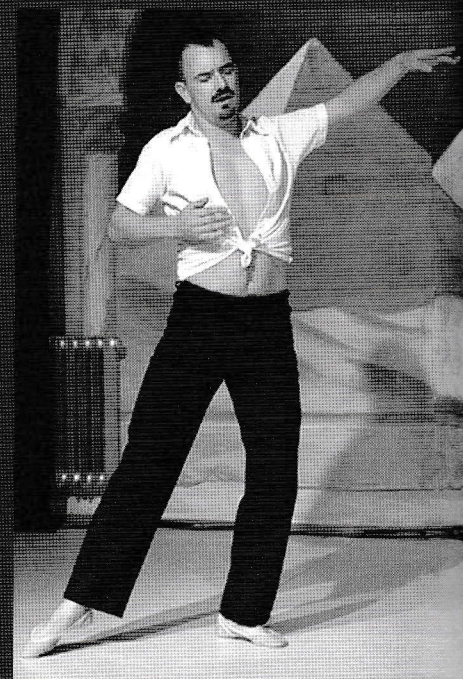
Said el Amir: Einen ganzen Abend sich zu tanzen, wohl nicht (*lacht*) – es ist ganz klar und wichtig: Man muß immer voll

und ganz bei der Sache sein und immer auch einen Teil von sich selbst darstellen. Aber eben nur einen Teil... Immer wenn ich auf die Bühne gehe, habe ich letztendlich eine Rolle zu erfüllen. Kann sein, daß es die Szenerie ist, also wo tanze ich, in welchem Rahmen – tanze ich auf der Bühne, bei Onkel Otto, im Restaurant, in der Diskothek oder wo auch immer – diese Rahmenbedingungen geben mir schon klar vor, wer ich an diesem Abend bin.

Die nächste Vorgabe, welche Figur ich verkörpern kann, liegt in der Musik, die ich aussuche. Zu romantischer Musik kann ich ja nicht den Vamp geben; das wäre eine Diskrepanz, die das Publikum sieht, ob es Ahnung hat vom Tanz oder nicht. Man vergißt oft, daß das Publikum keineswegs blöd ist! Der absolute Laie bemerkt, wenn etwas auf der Bühne nicht stimmig ist. (Die rosa-rote Brille naher Angehöriger lassen wir hier außer Acht...)

Du sagst, man tanzt immer einen Teil von sich selbst – wählst du dann den Tanz quasi als Ausdrucksmittel, um etwas nach außen zu transportieren?

Said el Amir: Die Frage finde ich so recht schwierig... Wenn ich den Tanz als Ausdrucksmittel wähle, hat es etwas von Selbstfindung. Und das darf beim Bühnentanz auf gar keinen Fall passieren. Die Bühne ist nicht der passende Rahmen für eine Selbstfindung. Aber: Ich muß dir trotzdem Recht geben, denn wenn du auf die Bühne gehst, drückst du ja etwas aus mit dem Tanz, und das ist immer auch etwas von dir selbst, deine eigene Persönlichkeit. Jeder Mensch hat verschiedene Aspekte in sich. Niemand ist nur schüchtern oder nur Vamp oder nur sexy usw. Alle Menschen haben alles in sich, so wie jeder Mensch männlich/weiblich in sich hat, hat auch jeder diese verschiedenen Figuren in sich – mehr oder weniger. Die entsprechende Figur gilt es, im richtigen Moment hervorzuholen und an ihr zu arbeiten; das heißt letztendlich, bevor ich auf die Bühne gehe, muß ich jede Menge Arbeit in Selbsterfahrung und Selbstfindung gemacht haben, um zu wissen: Wo sitzt diese Figur und

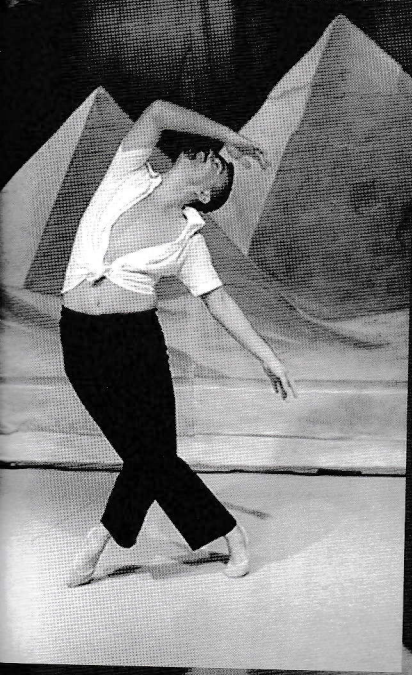


wie kann ich sie nach außen holen und mich öffnen, ohne daß ich kaputtgehe.

Deine Tanzlaufbahn hast du als Orientaltänzer begonnen. Weshalb hast du dich später für andere Tanzsparten interessiert und noch andere Ausdrucksmittel gesucht?

Said el Amir: Tja, da muß ich etwas ausholen. Wie immer im Leben kommt etwas anderes dabei heraus, als man erwartet... Irgendwann habe ich mich darüber geärgert, daß viele Leute, die genau sahen, welche Defizite ich noch hatte, mir nichts dazu sagten. Ich bin ja nicht auf den Kopf gefallen und sehe im Video oder auf Fotos oder im Spiegel, wenn ich zum Beispiel hängende Arme habe. Ich sehe, daß irgendetwas nicht stimmt, und so gehört es nicht auf die Bühne. Bekannte Lehrer wollten oder konnten mich sogar auf Nachfrage nicht verbessern, und so bin ich zu Iwanson gegangen, der Schule für zeitgenössischen Tanz in München, in einen Sommerkurs, damit dort einmal jemand über meine Technik bügelt. Dort war ich ein No-name, niemanden interessierte, daß ich fünfzehn Jahre orientalisch tanze; wenn die Füße schief waren, bekam ich eins drauf, wie alle anderen auch. Nach drei Wochen mit täglich vier Stunden hartem Unterricht war ich absolut platt, so tot wie nie!

Was ist eigentlich Bühnentanz?



Aber ich wußte, hier bin ich an der richtigen Adresse. Man hat mich richtig hingestellt, man hat mir die Füße geordnet, man hat mir die Arme geordnet. Ich wurde endlich zurechtgerückt.

Danach ergab sich dann auch die Bezeichnung jomdance für die Verbindung von Jazz, Oriental und Modern Dance mit dem Ziel, einen Bühnentauglichen, zeitgenössischen Tanzstil zu entwickeln, dessen Schwerpunkt eindeutig der orientalische Tanz ist – in dieser Beziehung bin ich Traditionalist.



Was ich mit jomdance versuche, ist eine vernünftige Basis auf breiter Ebene für den Orientaltanz zu schaffen, um Leute anzusprechen, die vorher orientalischen Tanz nur als Hinternwackeln angesehen haben. Es ist unglaublich und schwer zu ertragen, welches Bild außerhalb der Szene immer noch von orientalisch Tanzenden existiert – zum Beispiel auch bei ernstzunehmenden Tänzern anderer Sparten.

Und momentan zäume ich quasi das Pferd von hinten auf, indem ich weit fortgeschrittene Orientaltänzerinnen ausbilde, um ihnen eine Bühnenreife zu vermitteln, so daß sie auch vor Jazzern und anderen Tanzleuten bestehen können. Denn auch für den orientalischen Tanz gibt es Regeln, besonders auf der Bühne!

Du hast also durch deinen Wunsch nach eigener Entwicklung auf der Suche in einer anderen Tanzart einen neuen Weg gefunden?

Said el Amir: Da sind wir wieder bei dem Punkt: Es kam eigentlich mehr dabei heraus als ich vorher gedacht hatte. Ich habe neben der ganzen Technik und allem anderen, was ich dort bekam, noch etwas ganz Wichtiges gelernt – nämlich daß Tanz viel mehr ist als immer nur schön zu sein. Die Schönheit des Tanzes liegt in der Konsequenz dessen, was ich tue. Nicht darin, wie ich mich hinstelle und besonders schön in diese Ecke gucke und besonders schön in die andere Ecke gucke. Abschließend möchte ich aber betonen: Jeder Mensch hat das Recht, sich so zu bewegen, wie er bzw. sie es möchte und darf damit glücklich werden! Jeder Mensch muß aber auch wissen, wohin er oder sie gehört.

Dieses Thema müssen wir wohl noch vertiefen... – Für heute herzlichen Dank!

* Interview: Donna Malskies
Text: Roswitha W. Möhl

Fotos: Gunnar Möhl (S. 51), R. Gutzmer/FOGU (S. 52/53)

Info: www.jomdance.com

Start jomdance-Ausbildung (je Stadt 2 Möglichkeiten):

Hannover 28./29. April, 12./13. Mai

Fürth/Bay. 15./16. September, 13./14. Oktober